

erhielt, der perspektivischen Wirkung wegen, die gegenüberliegende eine viereckige Ausbuchtung, in deren Mitte eine Fontäne angeordnet ist. Hinter dieser liegt ein großer Prunksaal mit einem kuppelartigen Nebenraum und oblongen Nebensalen. Herrlich gedacht, wunderbar disponiert! Nicht weniger als 14 Treppenhäuser sollten in dieser weitläufigen Anlage den Zugang zum Obergeschoß vermitteln, in dem noch eine Menge von bequem zugänglichen Nebengängen mit und ohne Vorräume angebracht sind. Die langen Seitenfassaden sind wieder durch vortretende Mittelpartien unterbrochen, die zurückliegenden Teile durch Säulenhallen belebt, so daß ein Gesamtbild von unvergleichlicher Wirkung entsteht, das sich in Verbindung mit dem Inneren zu einem Kunstwerk allerersten Ranges erheben haben würde.

Es ist ein Genuß, in diesem Grundplan zu lesen und sich Schnitte und Aufrisse dazu in der Phantasie zu ergänzen!

^{144.}
Villen in
Oberitalien.

In Oberitalien verdienen die Anlagen des *Giardino Giusti* zu Verona, schon ihrer wunderbaren Zypressen wegen, der Erwähnung. Der Palaß ist an der StraÙe gelegen; die Anlagen steigen am Abhange des Hügels auf bis zur hohen, das Etschtal beherrschenden Terrasse. In der westlichen Bucht des *Lago maggiore* liegen die aus flachen Glimmerschieferfelsen bestehenden kleinen Inseln, auf denen *Vitaliano Borromeo* († 1690) im Jahre 1671 sich durch die Erbauung eines Schlosses und die Anlage von Gärten einen Fürstensitz schuf, von einem zauberhaften Phantasieeindruck. Auf *Ifola bella* steigen die Anlagen in 10 Terrassen 32 m hoch an, mit Statuen besetzt und von Laub- und Grottengängen durchzogen, entzückend durch eine »hochfüdliche« Vegetation.

Auf *Ifola madre* tragen 7 Terrassen den verwandten Schmuck mit köstlichen Durchblicken auf die Dörfer am See.

13. Kapitel.

Wohnhäuser.

»Ein ganz armer Mensch ist froh, wenn er auch nur ein Dach findet. Jedenfalls genügt ihm ein Hüttchen von 10 × 12 Braccien Seitenlänge ohne innere Einteilung.«

FILARETE'S Tractat über die Baukunst, Lib. XII.

^{145.}
Haus des
Handwerkers.

Was *Filarete* hier sagt, galt schon geraume Zeit vor ihm und wird auch noch weiter gelten, solange es arme Teufel auf dieser Erde geben wird. In seiner Idealstadt »Sforzinda« will er aber auch dem Handwerker, dem Kaufmann und dem Künstler ein Heim gewähren und stellt für die Wohnhäuser solcher Leute besondere Bauprogramme auf, die hier folgen mögen:

a) Für das Haus eines Handwerkers genügt eine Bodenfläche von 30 × 50 *Braccien*, bei welcher die kleine Seite nach der StraÙe gekehrt sein muß. Von hier führt in der Mitte ein Gang durch das Erdgeschoß, an dem einerseits eine Werkstätte mit einem Magazin dahinter, andererseits die Eß- und die Schlafstube liegen soll. Auf dem schmalen Höfchen hinter dem Hause soll der Holz- und Hühnerstall an dem einen, die Küche mit dem gewölbten Keller darunter am anderen Ende sein. Will der Bau zweistöckig ausgeführt werden, dann werden im Obergeschoß nach vorn ein Saal mit einer Kammer angeordnet und gegen den Hof zwei weitere Gänge. »Da jedoch bei dieser Anordnung 24 *Braccien* Tiefe nötig sind, so muß dieses

Stockwerk um 4 *Braccien* über das untere vortreten; dies geschieht gegen die Strafe hin, so daß die Werkstätte ein Vordach erhält.« Der Hofseite entlang laufe eine Galerie, auf der man Wäsche trocknen mag. Der Garten soll noch eine Tiefe von 20 *Braccien* erhalten.

Da *Filarete* sich über das Treppenhaus ausschweigt, so kann wohl angenommen werden, daß er der Ausbildung desselben kein großes Gewicht beilegt, was ja auch bei den kleinen Verhältnissen als gerechtfertigt erscheinen mag.

b) Das Haus des Kaufmannes denkt sich *Filarete* schon etwas bedeutender, indem er zunächst einen größeren Bauplatz von 50×150 *Braccien* zugesteht. Er verlangt für dieses einen Vorhof, der nach der Strafe durch einen Säulengang abgeschlossen, an zwei Seiten durch Flügelbauten und an der vierten durch das Wohnhaus begrenzt ist. Den Flügelbauten sollen je ein Säulengang für Warenauslagen vorgelegt werden, hinter denen Schreibstuben, Verkaufsräume, sowie Magazine sich befinden müssen.

146.
Haus des
Kaufmannes.

Eine Säulenhalle legt er auch dem Wohnhaus vor, durch das ein Mittelgang hindurchgeht, der auf einen zweiten Hof führt; letzterer ist nur durch eine Säulstellung vom Garten getrennt. In diesem zweiten Hofe enthalten die Seitenflügel im Erdgeschoße Gefindestuben, Küchen, Backstuben und dergl., während nur das Hauptgebäude unterkellert ist, in dessen Erdgeschoße ein Saal und zwei Stuben für die Gäste angeordnet sind.

Im I. Obergeschoße befinden sich dann ein Saal mit je einem Gemach an feinen Enden und die gleiche Anlage im Geschoße darüber. Das I. Obergeschoße der Flügelbauten enthält je zwei Kammern. Die flache Decke des Säulenganges an der Strafe dient als Altan und ist mit duftenden Gewächsen besetzt. »Für Bequemlichkeiten aller Art ist zu sorgen,« womit wohl auch die Treppen gemeint sind, über die *Filarete* auch hier nichts sagt. Die Haupttüren und die Fenster sind im Verhältnis von 1 : 2, die übrigen von 1 : $1\frac{1}{2}$ angenommen.

Der Gedanke mit dem Vorhof, den Auslagen für Waren, dem mit Blumen besetzten Altan, die Lage des Wohnhauses vom Strafenverkehr etwas abgerückt, der Wechsel in der Höhe der einzelnen Bauteile — sind wohl reizende Dinge; daß aber je ein Kaufmann mittleren Schlages so gebaut haben dürfte, ist kaum anzunehmen.

Daß die großen Handelsherren und Fabrikanten sich damit nicht begnügten, wissen wir (vergl. die *Mediceer*, *Rucellai* u. a.), und daß die Kleinen bei den Großen zur Miete wohnten, gerade wie im klassischen Altertum und wie noch heute, wissen wir gleichfalls.

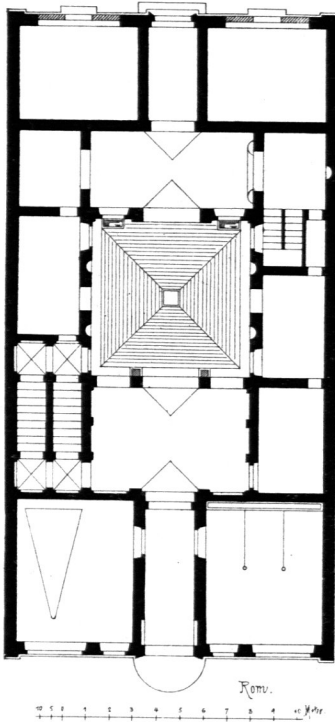
Wo irgend möglich, legte man beim Wohnhausbau wie beim Palastbau den antiken Hausplan zu Grunde, und dieselbe Findigkeit mit der auf zerstückeltem Bauplatze, z. B. in Pompeji, an dem Grundgedanken festgehalten wurde, zeigt sich auch in den Zeiten der Renaissance.

Ein Höfchen mit oder ohne gewölbte Umgänge, ein gutes Treppenhaus findet sich allenthalben wieder, wobei die Gelasse im Erdgeschoße nach der Strafe als Verkaufsläden vermietet oder zu Stallungen, Wagenremisen und dergl. in Gebrauch genommen wurden, wie dies die Grundrisse der Wohnhäuser in der *Via cinque Lune*, an der *Piazza Madama* und des *Palazzo del Bufalo* in Rom zeigen (Fig. 203 bis 205).

Ein Verzicht auf den Hof hat *Bramante* am fünfstöckigen Hause in der *Via*

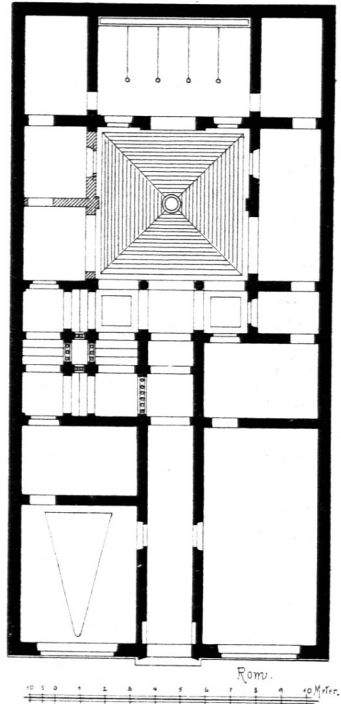
del Governo vecchio zu Rom (Fig. 206) geleistet, wo der Bauplatz zum äußersten ausgenutzt werden mußte und zu einem ungewöhnlich hochgeführten Stockwerksbau, im Verhältnis zu den Abmessungen des Grundriffes, die Veranlassung gab.

Fig. 203.



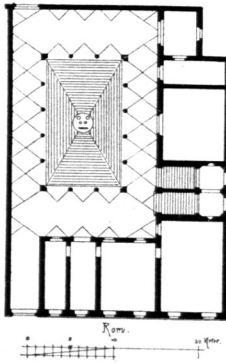
Haus an der *Via cinque Lune*
zu Rom.

Fig. 204.



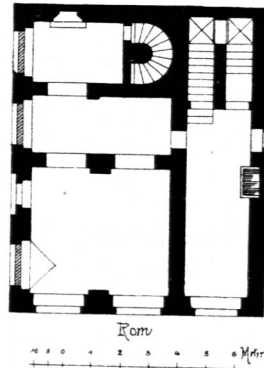
Haus an der *Piazza Madama*
zu Rom.

Fig. 205.



Palazzo del Bufalo
zu Rom.

Fig. 206.



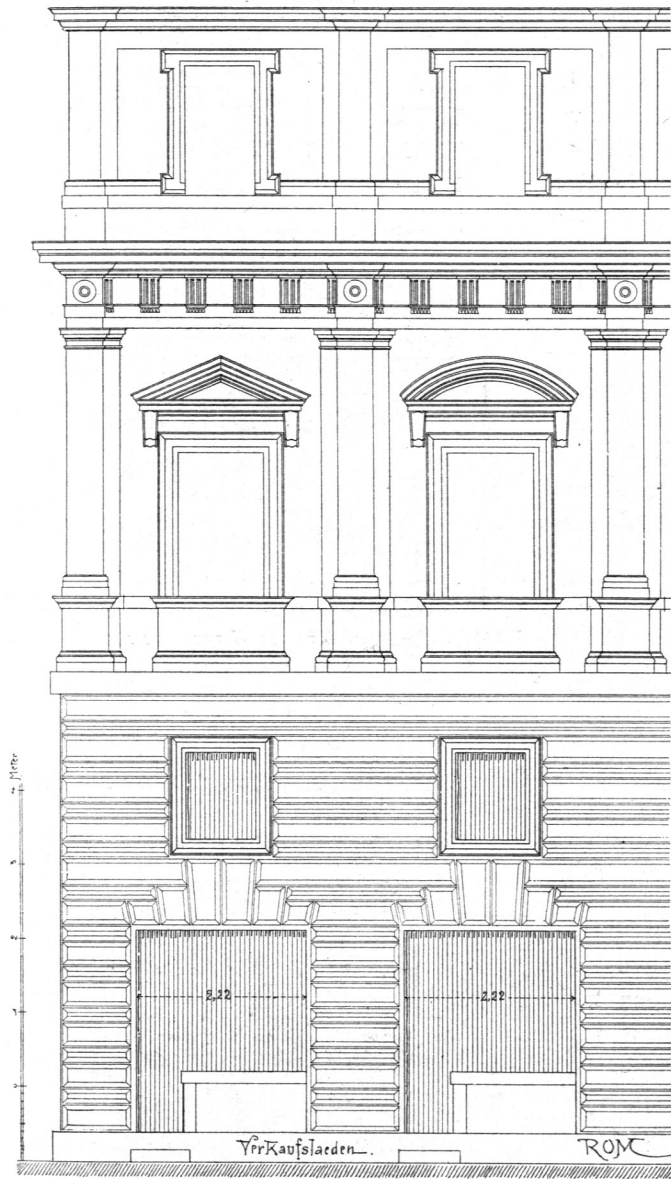
Haus an der *Via Governo vecchio*
zu Rom.

147.
Wohnhäuser
mit Läden.

Das Kaufmannshaus oder, besser gefagt, das Wohnhaus mit Läden, fand seinen bestimmten architektonischen Ausdruck bei einigen römischen Palästen und Wohngebäuden, wobei den Läden beinahe durchweg ein Halbgeschoß beigegeben wu

das als Magazin oder als Mietwohnung für den Verkäufer diene, während im Stockwerk darüber erst der *Piano nobile*, d. h. die Herrschaftswohnung, anfing.

Fig. 207.



Vom Palazzo Costa zu Rom.

Ein edles Beispiel dieser Art gab *B. Peruzzi* in seinem *Palazzo Costa* in Rom (Fig. 207), bei dem die Ladenöffnungen noch die mächtige Lichtweite von 2,22 m zeigen, bei geringer Höhenabmessung derselben; dabei wird immer der wagrechten Abdeckung durch schiefe Bogen der Vorzug gegeben — ganz nach antiker Art.

Eine verwandte Lösung zeigt ein Haus in der *Via del Governo vecchio*, gleichfalls in Rom, an dem die Ladenöffnungen aber breiter genommen sind (Fig. 208).

Das Bestreben, die Auslagen so breit wie möglich zu machen, ist in der Zeit wachsenden Wohlstandes bei zunehmender Tätigkeit der Händler und den vermehrten Bestrebungen, das kauflustige Publikum anzuziehen, schon vorhanden gewesen wie heutzutage und hat damals wie jetzt seinen eigenartigen Ausdruck an der Fassade gefunden. Ladenöffnungen von beinahe 4 m lichter Breite mit belasteten, schiefechten Quaderbogen abgedeckt, sind auch

für unsere Zeit, in der man bei Ladenhäusern die Wohngeschosse auf »Stelzen« stellt und die größten Durchbrechungen im Fassadengemäuer in das Erdgeschoss verlegt, recht ansehnliche; aber sie sind noch annehmbar und verletzen nicht das statische Gefühl, weil sie stets durch kräftige Rustikaquaderpfeiler wieder unterbrochen sind und auch der oberen Begrenzung der Öffnung der Charakter von Festigkeit und Derbheit innewohnt.

Was bei gut ausgeführten und richtig berechneten scheinrechten Bogen bis zu 3,65 m Spannweite gewagt werden kann, zeigt Fig. 209, wo der Scheitel durch in allen Stockwerken sich fortsetzende Fensterpfeiler belastet ist, und auch Fig. 210: *Palazzo Niccolini*. Bei der nur wenig geringeren Lichtweite von 3,50 m der Läden hielt es *Giulio Romano* an seinem *Palazzo Cicciporci* in Rom (Fig. 211) für besser, nach antikem Vorbilde (Theater in Ferento, Taormina, Rom) den scheinrechten Bogen durch einen halbkreisförmigen zu entlasten und das Mezzaninfenster in letzteren einzubeziehen, als ein wirkungsvolles architektonisches Motiv.

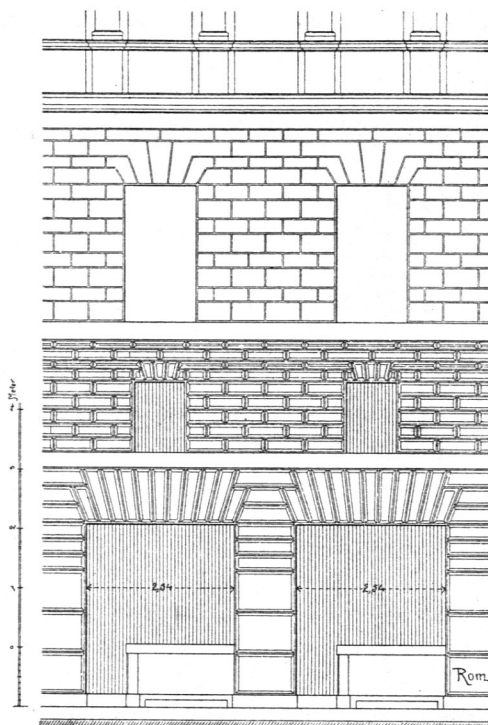
148.
Wohn- und
Miethäuser.

Außer den Geschäftshäusern für Handwerker und Kaufleute sind noch Wohn- oder Miethäuser für Beamte, Künstler, Gelehrte, kleine Rentner u. f. w. ausgeführt worden, entweder als Bedürfnisbauten gewöhnlichen Schlages oder als Kunstbauten unter Mitwirkung von Architekten, wobei sich die Besten des Faches diesen Arbeiten nicht entzogen haben und ihnen eine künstlerische Seite abzugewinnen suchten.

Das Haus des Notars *Sander* in Rom, wie die meisten dieser Art als Dreifensterhaus (von *Bramante*) erbaut, gibt Zeugnis dafür und den Beweis, daß auch ein Wohnhausbau zum monumentalen Kunstwerk werden kann, wenn man mit Ernst, Geist und Geschmack vorgeht. Die guten Verhältnisse der Fenster mit ihren schön profilierten Umrahmungen und den trefflichen Sgraffitofriesen unter den Fensterbankgurten, die fein abgewogenen Wechselwirkungen zwischen Oeffnungen und Massen schaffen hier eine mustergültige, anspruchslose, aber doch künstlerisch bedeutende Wohnhausfassade.

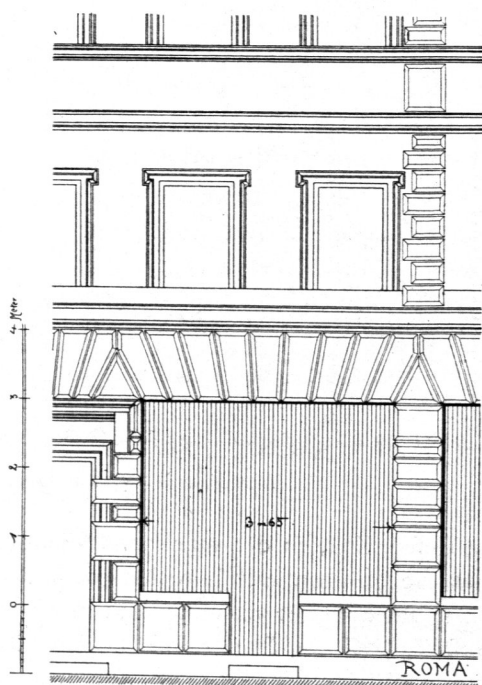
Reizvolle Beispiele solcher Dreifensterhäuser geben die mit etwas größerem Aufwande hergestellten Fassaden

Fig. 208.



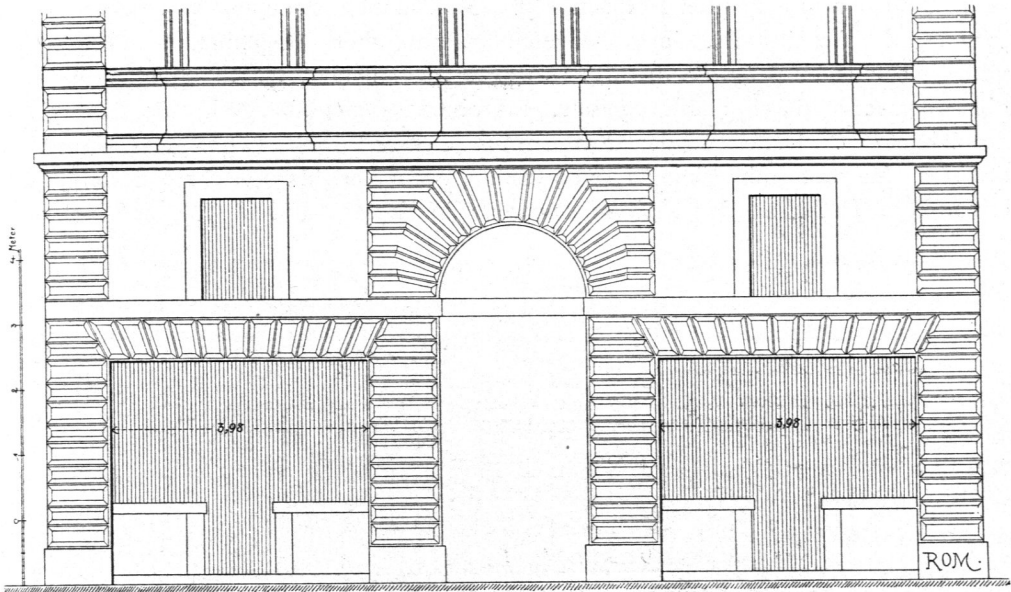
Vom Hauße an der *Via Governo vecchio* zu Rom.
(Siehe Fig. 206, S. 226.)

Fig. 209.



Von einem Hauße an der *Via Santa Lucia* zu Rom.

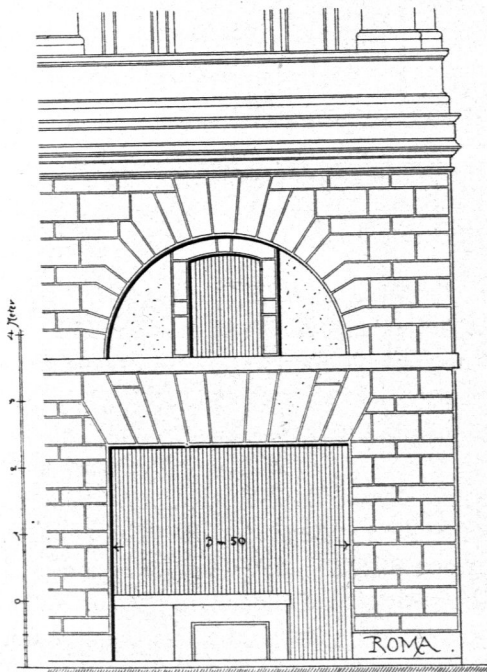
Fig. 210.



Vom Palazzo Niccolini zu Rom.

des fog. *Palazzo Serristori* in Florenz, von *Baccio d'Agnolo* erbaut, und diejenigen des *Casino di Livio* von *Buontalenti* daselbst (Fig. 212 u. 213), wobei der überreiche Schmuck der Frührenaissance vermieden ist. Die Bauten wollen nicht mehr fein als ihre Bewohner!

Fig. 211.



Vom Palazzo Ciciaporci zu Rom.

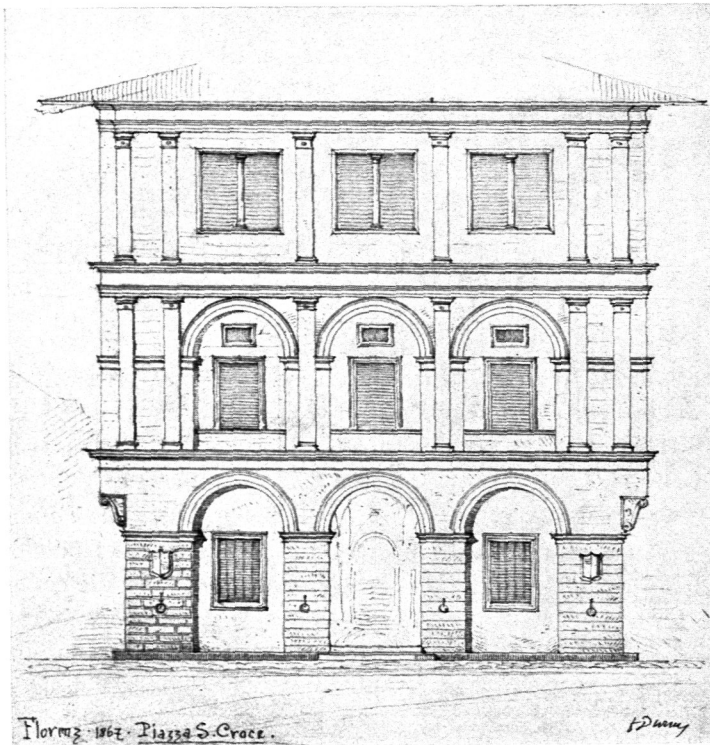
Das fog. Haus des *Palladio* in Vicenza rechne ich gleichfalls zu diesen glücklichen Schöpfungen. An diesem Orte müssen auch die von *Burckhardt*¹⁴²⁾ bezeichneten Häuschen erwähnt werden: das unweit der Basilika noch halbgotisch um 1481 erbaute, an dem Motto kenntliche: *Il n'est rose sans épine*; dann das Haus Nr. 1944 mit dem Motto: *Omnia praetereunt, redeunt, nihil interit*; und Nr. 1276 »als ein merkwürdiger Versuch, selbst in den allerkleinsten Dimensionen monumental bedeutend fein zu wollen«.

Unter Hinweis auf *Burckhardt's* »Cicerone« (Ausgabe 1860) wären noch anzuführen: in Padua (S. 223) die fog. *Casa di Tito Livio* (*Palazzo Cicogna*), ein kleines Gebäude; in Ferrara (S. 213) das einfache Haus des *Ariost* (*Strade Mirasole* Nr. 1208, Fig. 220); in Bologna (S. 203) das phantastisch schöne kleine Eckhaus Nr. 496,

142) In: *Der Cicerone* etc. 1. Ausg. Basel 1860. S. 224.

Via delle Grade und verschiedene an der *Piazza San Stefano*; in Bergamo die *Casa Maffei* mit ihrem eleganten Höfchen (Fig. 214), das im Erdgeschoß von einem Säulengange mit Architraven, im Obergeschoß von einer Bogenhalle umzogen ist, und gleichfalls in Bergamo die *Casa Fogaccia* zu nennen, ein dreigeschoßiger Bau, die Stockwerke durch Pilaster geteilt, das oberste Geschoß durch eine Loggia ausgezeichnet¹⁴³⁾. Dieses in der *Via Gaetano Donizetti* Nr. 11 gelegene Haus, aus dunklem Marmor mit Einlagen von roten Veronefer Marmorstücken hergestellt, erinnert im Detail an den *Palazzo comunale* in Brescia und ist von aufsergewöhn-

Fig. 212.



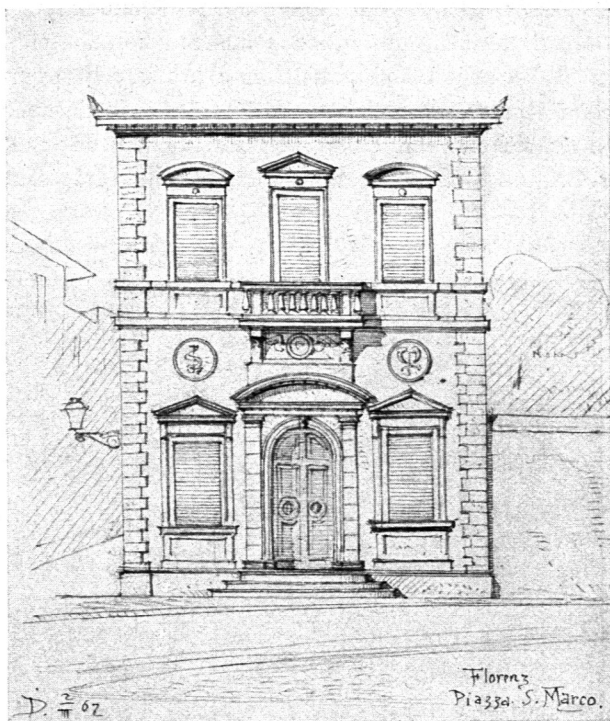
Vom fog. Palazzo Serristori zu Florenz.

licher Schönheit bei feinsten Profilierung der Gesimfungen. Seit einiger Zeit in der Restauration begriffen, dürfte es nach deren Vollendung zu einem der vornehmsten Privatbauten Oberitaliens gerechnet werden können. In der engen Strafe sind die gewählten Palaßmotive für dieses Dreifensterhaus nicht unvorteilhaft. Auch dieser Bau will im kleinen Rahmen durchaus monumental wirken. Als Architekt wird *Pietro Isabetto*, genannt *Albano*, bezeichnet.

Bergamo birgt in seiner Altstadt eine Fülle anregender Beispiele von kleineren Wohnhäusern aller Gattungen und aller Phasen der italienischen Renaissancekunst. Reizendes bietet der Uebergangstil mit Kleeblattfenstern in den Obergeschoßen und darunter hinziehenden, gemalten Friesen mit Laubwerk, Medaillons und Putten. Interessantes zeigen einige Häuser an der *Via dell' Arena*, in der Nähe des Domes, mit

¹⁴³⁾ Diese Bergamasker Häuser, sowie die folgenden in Brescia und Mailand sind veröffentlicht in: PARAVICINI, T. V. Die Renaissance-Architektur der Lombardei. Deutsch von R. KOPPEL. Dresden.

Fig. 213.



Casino di Livio zu Florenz.

verputzt, früher wohl die Holzgefchränke zeigend, das Beispiel eines Fachwerkbauers am Fusse der Alpen unter schweizerischem Einfluß gebaut, ohne jede Kunstform (siehe Fig. 127, S. 126). Dann das Innere solcher Häuser mit den reizenden Höfchen,

Fig. 214.



Hof in der Casa Maffei zu Bergamo.

vollständig bemalten Fassaden. Das Erdgeschoss mit grau in grau gemalten Quadern, in den Obergeschossen einfache Rechteckfenster auf durchlaufenden Fensterbankgurten, die Fensterrahmen durch Malereien noch besonders hervorgehoben, die Mauerpfeiler durch gemalte Figurennischen zwischen gemalten Säulen belebt, dabei die Figuren gelb wie auch die Kapitelle, die Säulenschäfte wie aus buntem Marmor bestehend behandelt und daneben gemalte Loggien mit reichen perspektivischen Durchblicken; weiter treffen wir Fachwerkhäuser auf einem steinernen Erdgeschoss, die Außenwände der Obergeschosse auf vorkragenden Balken mit Sattelhölzern ruhend, in der Vorderfläche jetzt weiß

verputzt, früher wohl die Holzgefchränke zeigend, das Beispiel eines Fachwerkbauers am Fusse der Alpen unter schweizerischem Einfluß gebaut, ohne jede Kunstform (siehe Fig. 127, S. 126). Dann das Innere solcher Häuser mit den reizenden Höfchen, von Bogen- oder gerade gedeckten Säulenhallen im Unter- oder Obergeschoss umgeben, oft malerisch von rankendem Grün übersponnen, mit bunten Blumen geschmückt! Es sind Wohnstätten kleinen Stils, aber entzückend schön (Fig. 215 u. 216: Höfchen der Häuser Via Pignolo Nr. 72 u. 104 in Bergamo)!

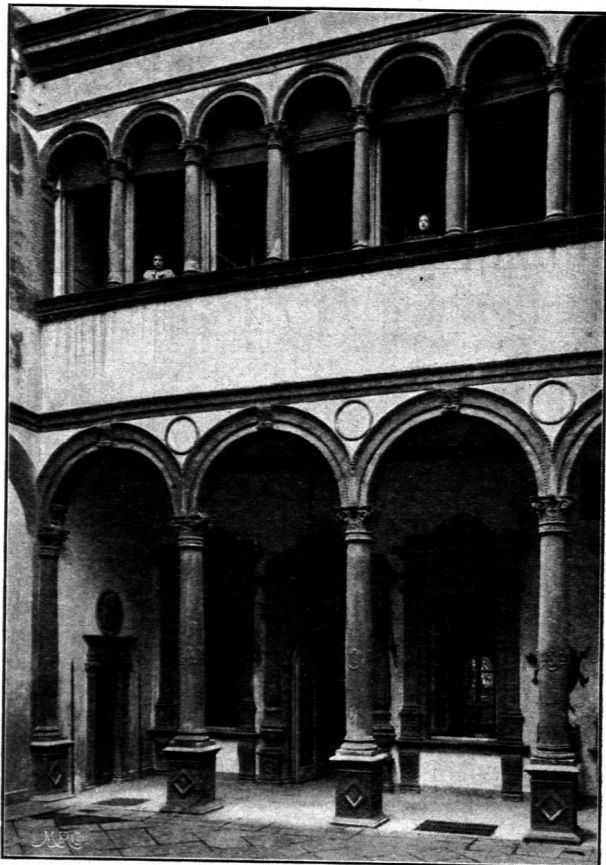
Dieser äußere farbige Schmuck darf aber auch bei den Wohngebäuden in Vicenza nicht vergessen werden. Man lernt unter diesem Gesichtspunkt den Meister Palladio in feinen einfacheren

Schöpfungen erst recht würdigen und verstehen. Sein kleines Zweifensterhaus wirkt in der Zeichnung wohl etwas zu klassisch; aber man denke sich den Farbenschmuck dazu, den man noch nach den Spuren am Bau sich gut ergänzen kann: die Aedicula zwischen den korinthischen Pilastern des Obergeschosses faßte eine größere Figurenkomposition *al fresco* in bunten Farben gemalt, desgleichen das Rechteckfeld darüber im Attikageschoß, die kleinen Fenster neben demselben von Kartuschenwerk und Grotteskornamenten umgeben, der Brüstungsfries darunter gleichfalls mit Malereien gefhmückt, wie auch die einfachen, großen Rechteckfenster mit Grotteskmalereien umgeben waren. Den gleichen vollständigen Schmuck der Fassadenflächen trugen einst nach den noch erhaltenen Spuren auch andere, uns jetzt trocken oder zu einfach erscheinende Paläste desselben Meisters in der Stadt, die nur mit diesem Schmuck richtig verstanden und beurteilt werden dürften.

In Brescia ist die dreigeschoßige *Casa Bolognini* mit schönem Portal, Rechteckfenstern und eigenartigen Spitzweck- und Kugelornamenten in der Fassadenfläche im II. Obergeschoß zu erwähnen, in Mailand ein Haus in der *Via Torino* mit hübschem Säulenhof und den für die mittelalterlichen Bauten der Lombardei charakteristischen breiten Fensterumrahmungen; die *Casa Salimbini* in der *Via Torino* daselbst mit dreigeschoßigem, interessantem Säulenhof, und schließlic noch der von *Luini* schön gemalte Hof der *Casa Taverna*, von dem eine farbige Aufnahme im unten genannten Werke wiedergegeben ist¹⁴⁴⁾.

Aber auch von den einfachsten Dutzendhäusern, wie sie in den Straßen der toskanischen Städte, hart aneinanderstoßend, stehen, sei in Fig. 217 noch ein Bild nach einer Handzeichnung in den Uffizien gegeben. Geschlossenes Erdgeschoß mit großem Tor und Mezzaninfenstern, einfache Fensterbankgurten, auf denen die Halbrundfenster aufsitzen, teilen die Fassade der Höhe nach; vortretende Sparrengesimse schließen den Bau nach oben ab. An einem dieser Häuser hat sich der Hausbesitzer durch sein Familienwappen kenntlich gemacht.

Fig. 215.

Hof des Hauses Nr. 72 an der *Via Pignolo* zu Bergamo.

¹⁴⁴⁾ GRUNER, B. *Specimens of ornamental art*. London 1850.

Und nun auch noch ein Wort über *Filarete's* »Haus der Tugend und des Lasters« und das Haus des Architekten *Onitoan Noliaver*¹⁴⁵⁾.

Wenn *Filarete* die Beschreibung seiner Häuser damit beginnen läßt: »Das Haus sollte eigentlich die vollständige Gestalt eines Berges haben; da es aber bewohnbar sein muß, so baut es sich in Stockwerken auf« — so kann dies genügen, und wenn er im Hause des Lasters neben Bordellen, Kneipen, Garküchen, Spielhöhlen, Frauenzimmerwohnungen auch Räume für Polizeifoltern vorzieht, mit der Begründung, daß das Laster der Zügel bedarf und allzu arger Skandal mit Gefängnis und anderen Strafen gebüßt wird — so ist dies eine gute Maßnahme, und wenn sich über dem Hause

Fig. 216.



Hof des Hauses Nr. 104 an der *Via Pignolo* zu Bergamo.

er nur $\frac{1}{3}$ des Platzes überbaute, das übrige als Garten liefs. Dem Hause legte er eine vierbogige Säulenhalle vor; ein Mittelgang liefs rechts und links je ein Zimmer; der Gang selbst führte in einen umfäulten Hof mit Hallen, in dessen Hintergrund ein Gebäude von zwei Stockwerken mit einem Bodenraum lag. Das untere Geschofs enthielt zwei Zimmer, die durch einen Gang nach dem Garten getrennt waren; im Obergeschofs befand sich ein Saal und eine Kammer. Im Vordergebäude waren oben zwei Kammern und darüber ein großer Saal, der den ganzen Raum einnahm. Der Garten enthielt einen Weiher und war von Wirtschaftsgebäuden, Stallungen u. f. w. umgeben.

Und nun noch die kleine Eitelkeit: »Ueber der Tür und im Hofe hatte man

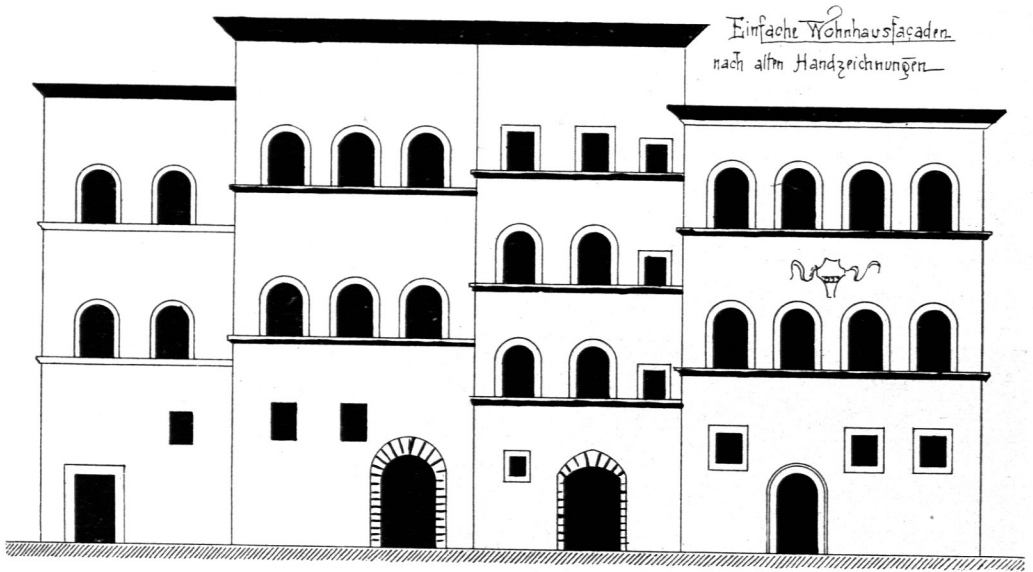
150.
Filarete's
Haus der
Tugend und
des Lasters
und Haus
des *Onitoan*
Noliaver.

der Tugend eine von den neun Mufen getragene Kuppel erhebt, auf der, das Ganze krönend, die Gestalt der Tugend — eine auf der Spitze eines Diamanten stehende geharnifchte Gestalt mit sonnengleichem Angesicht, einen Lorbeer- und einen Dattelbaum in den Händen, zu ihren Füßen eine Honigquelle, aus der Bienen nippen — schwer zugänglich wie der Parnafs und versehen mit einer sprudelnden helikonischen Quelle, so läßt dies wohl an Großartigkeit des Gedankens kaum etwas zu wünschen übrig (!?).

Im Bezirke des Hauses der Tugend und des Lasters hat aber auch sein eigenes, wunderbar geschmücktes Haus »des Erbauers aller großen Werke der Stadt« seinen Platz gefunden. In Bezug auf die Größe seines Künstlerheimes war er dagegen bescheiden, indem

¹⁴⁵⁾ Durch Verketzen der Buchstaben im Namen *Antonio Averlino* gebildet. (Siehe XVIII, Buch des Tractats.)

Fig. 217.



dem *Onitoo* sein Bildnis nebst einer Inschrift zum Ruhme seiner Werke anzubringen erlaubt; dazu die von ihm erfundenen Allegorien der Tugend und des Lasters, der Willkür und der Vernunft, der Fama, der Erinnerung und der geistigen Begehung.«

Im Altertum bezichtigte man den *Pheidias*, zum Dank für das Gelingen seines Götterbildes, des Golddiebstahles; dem *Apollodor* liefs ein kaiserlicher Dilettant den Kopf abschlagen; im Mittelalter beforgte der Teufel den Künstler, der ein großes Werk vollendet hatte; in der Renaissance kerkerte man den *Sanfovino* ein, strafte ihn mit Geld, entzog ihm seine Ehrenämter, weil ihm ein Stück Mauer einfiel; *Peruzzi* starb im Elend; *Borromini* brachte sich selbst um das Leben; *Palladio* kam trotz seiner vielen Bauten auf keinen grünen Zweig; *Tizian* wurde ein reicher Mann durch seinen Holzhandel, aber nicht durch seine Kunst — und *Filarete* wiegte sich

in dem Gedanken hoher Ehrungen für das, was er im Geiste verbrochen, die noch keinem Künstler beschieden waren!

Raffael, *Bramante* und *Giulio Romano* hatten eigene Häuser in Rom und Mantua; ein bescheidenes Heim gründete sich *Palladio* in Vicenza (wenn es wahr

Fig. 218.

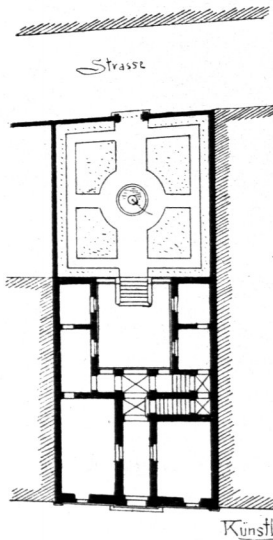
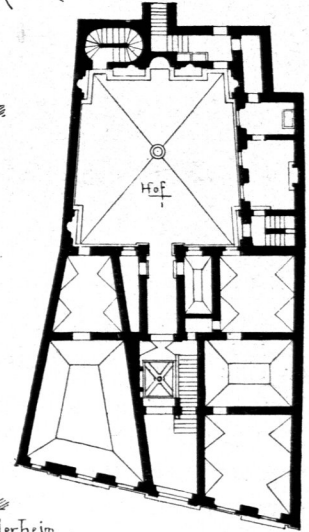
Haus des *Salvator Rosa*.

Fig. 219.

ROMAS. Haus des *Michelangelo*.

Künstlerheim.

ist); *Salvator Rosa* bewohnte ein reizendes Häuschen in Rom (Fig. 218), und dasjenige, welches *Michelangelo* am Fusse des Kapitols (Fig. 219) inne hatte, war nach dem Plane nicht groß bemessen, und *Ariost* schrieb an sein Haus (Fig. 220):

„*Parva, sed apta mihi, sed nulli obnoxia, sed non
Sordida, parva meo sed tamen aere domus.*“

Fig. 220.



Haus des *Ariost* zu Ferrara.

Zu wohl ist es keinem geworden.

Leon Battista Alberti spricht sich in seinem fünften Buche ¹⁴⁶⁾ auch über die Lage der Wohnräume im Hause aus, wobei er jedoch so vernünftig ist, daß er für die Anordnung derselben nach einer bestimmten Himmelsgegend keine allgemein gültige Regel aufstellt, sie vielmehr von der Beschaffenheit des Bodens und der Luft am Bauorte abhängig macht.

Nach einer längeren Abhandlung über Schornsteine verlangt er, es solle die Küche so liegen, daß sie den Gästen nicht sofort auffalle; sie dürfe aber auch nicht so liegen, daß beim Auftragen der Speisen diese zu kalt oder zu warm auf die Tafel kommen, auch nicht so, daß das Hantieren der Küchenmägde mit Bratpfannen und Näpfen beim Essen gehört werden kann. Das Zimmer der Hausfrau ist so in den Grundplan einzufügen, daß von ihm aus alles übersehen werden kann, was jeder im Hause macht. Mann und

^{151.}
Lage der
Wohnräume.

Frau sollen je ein gefondertes Zimmer haben, um in Krankheitsfällen und dergl. sich nicht gegenseitig zu belästigen. Jedes dieser Zimmer soll einen besonderen Zugang haben und außerdem eine Verbindungstür von einem zum anderen, damit die Hausfrau mit dem Hausherrn unbeobachtet verkehren kann. Neben dem Zimmer der Frau wird ein Raum für Kleidungsstücke und neben demjenigen des Mannes

¹⁴⁶⁾ Kap. XVII, S. 124: *De la Villa de Padroni e de le Persone nobili e di tutto le parti sue, e del luogo loro commodo.*

ein folcher für Bücher verlangt. Ist ein alt gewordener Vater der Familie im Haufe, fo foll ihm eine warme Stube mit einem Ofen (*Caminetto*) eingeräumt werden, und neben diefer befinde fich ein Raum für Wertfachen. In letzterem find auch die Söhne und im Zimmer für Kleidungsstücke die Mädchen (Töchter) unterzubringen und neben diefem ein Schlafzimmer für Kindsmägde oder Ammen. Fremdenzimmer find in der Nähe des Flurganges anzulegen und in ihrer Nähe ein Raum zum Ausruhen und zum Aufbewahren von Wertfachen. Ihre Lage nahe am Eingang ermöglicht den Gäften, Befuche zu empfangen, ohne Störungen im Haus hervorzurufen. Gegenüber den Fremdenzimmern find die Zimmer für die Jünglinge von 16 bis 17 Jahren zu legen oder wenigstens nicht weit von diefen, damit fie Freundschaft pflegen und fich bei den Fremden aufhalten können. Neben dem Zimmer der jungen Herren ist ein Raum für Waffen vorzusehen. Die Zimmer der Mägde und Diener dürfen nicht zu weit von den Herrschaftsräumen entfernt liegen, damit erftere jederzeit mit Dienstleistungen bei der Hand fein können; Pferdekechte follten dagegen im Stalle schlafen.

Diefe Gesichtspunkte gelten auch heute noch diesfeits und jenfeits der Alpen.

14. Kapitel.

Einzelheiten und innerer Ausbau.

Wenn auch gewisse Einzelheiten des Palaft-, Villen- und Wohnhausbaues in Kap. 1 und bei den genannten Gebäudegattungen angeftreift wurden und werden mußten, fo wird eine systematische Zusammenstellung derselben doch nicht entbehrt werden können, besonders da für die Art ihrer künstlerischen Ausgestaltung in vielen Fällen das verwendete Material maßgebend ist: ob z. B. natürliche oder künstliche Bausteine, Terrakotta, Holz, Putz oder Stukk zur Ausführung gewählt wurden, was nur hier im Einzelfalle beachtet werden kann. Auch wird die Ableitung einzelner Stücke aus Werken vorangegangener Zeiten hier noch näher berücksichtigt werden können.

a) Sockel.

152.
Gestaltung.

Eine besondere Basis in mehr oder minder entwickelter Form, Größe und Ausladung ist wohl zu allen Zeiten jedem Kunstbau zugestanden worden, sei es durch einen entwickelten Stufenbau, wie bei den griechischen Tempeln, oder durch einen dreigliedrigen Unterbau, wie ihn die römischen Tempel zeigen (Fig. 133 [S. 135]: *Maison carrée* in Nimes), oder aber durch leichtes Vortreten einer hochkantgestellten Plattenschicht, wie bei den Cellamauern der dorischen Tempel, ohne jede weitere Zutat von Profilen.

Dieser letzten Art folgte die Renaissance vorzugsweise da, wo enge Strafsen eine kräftige Entwicklung des Sockels verboten oder wo die Eigenart des Materials Profilierungen hart am Fußboden unzulässig erscheinen liefs. So entbehren die Backsteinbauten Bolognas vielfach am Sockel jeder Kunstform; lotrecht erheben sich die Backsteinmauern bis zur ersten Fensterbankgurte (*Casa dei Carracci*), oder man